Bunte Kriegs-Chronik aus deutschen Landen

Ein Aufruf des Fürsten Bülow.

Der frühere Reichskanzler Fürst Bülow veröffentlicht in den Hamburger Nachrichten einen Artikel, in dem es heißt:

„Es geht um alles: um die Früchte von 1870, um das, was unsere Väter vor hundert Jahren erkämpft, es geht nicht nur um das junge Reich, unter dessen Schutz wir seit 43 Jahren leben, es geht auch um das alte Preußen, für das der große König sieben Jahre im Felde stand, es geht um unsere ganze ruhmvolle Vergangenheit bis in die fernsten Tage unserer Geschichte. Es kann nicht sein und wird nicht sein, daß so vieler Helden Kraft und Opfermuth, so viel Wille und Geist, wie sie aus der preußischen und deutschen Geschichte sprechen, umsonst aufgewandt sein sollen. Die Nation muß mit unbeugsamem Willen unerschütterlich geschlossen hinter unserer Armee stehen. Das Ziel, das wir erreichen müssen, ist dies: einen Frieden, werth der ungeheuren Opfer, die das Vaterland in dieser Stunde fordert".

* * *

Der deutsche Soldat in Brüssel.

Ueber die Lage in Brüssel berichtet ein Augenzeuge, man sei dort allgemein voll Staunen, daß diese „Nachkommen der Hunnen", wie die Deutschen oft genannt werden, alles bezahlen und daß niemand berichtet würde. Bemerkenswerth ist eine kleine Szene, die um so glaubwürdiger ist, als sie ein Belgier schildert. „In einer der Brüsseler Hauptstraßen", sagt er, „sah ich einen deutschen Soldaten sich einem Kinde nähern, es in die Arme nehmen und heftig umarmen. Die Mutter kommt in Angst gelaufen, der Soldat giebt es ihr wieder, hebt drei Finger und sagt in gebrochenem Französisch: „Moi plus voir mes trois enfants".

* * *

Französische Dumdumkugeln.

Berliner Blätter erhalten die folgende Zuschrift: Charlottenburg, Niebuhrstraße 11a, 27. August. Das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad" vom 23. August berichtet, daß die französische Regierung sich an alle Mächte, die die Haager Konvention unterschrieben haben, mit einem Protest gegen die angebliche Verwendung von Dumdumgeschossen seitens der Deutschen gewendet hat. Demgegenüber theile ich mit, daß einer meiner Neffen, Sohn von Professor Eduard Meyer, bei Mülhausen am 9. August durch eine französische Kugel, die mit Kupfer bekleidet und vier Zentimeter lang war, verwundet worden ist. Sie saß im Gehirn und ist im Straßburger Lazarett durch eine glückliche Operation entfernt worden.

Kuno Meyer,
ordentlicher Professor an der Universität Berlin.

* * *

Die „schwarzen Hundert".

Ein Augenzeuge der Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg schildert in der „Kölnischen Zeitung" seine Beobachtungen über die Kundgebungen, die sich zuerst gegen Oesterreich-Ungarn und später gegen Deutschland gerichtet haben und die er Gelegenheit hatte, von Beginn an anzusehen. Er macht folgende Bemerkungen: „Der Ausdruck Kundgebungen ist eigentlich unrichtig, denn das durch die Straßen ziehende Gesindel war von der deutschfeindlichen Zeitung „Nowoje Wremja" anfänglich mit dreißig, später mit fünfzig Kopeken für den Mann bezahlt worden. Es bestand hauptsächlich aus halbwüchsigen Burschen, denen sich erst bei den späteren Verwüstungen die Leute der „schwarzen Hundert" — zweifellos auf höheren Befehl — anschlossen".

* * *

Soldaten-Abschied.

In einem Gedichtbuch des Kesselschmieds Heinrich Hersch in M.-Gladbach findet sich das schöne Soldatenlied:

Laß mich geh'n, Mutter, laß mich geh'n!
Mir das Weinen kann uns nichts mehr nützen.
Denn wir geh'n, das Vaterland zu schützen.
Laß mich geh'n, Mutter, laß mich geh'n!
Einen letzten Gruß will ich vom Mund die küssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Wir sind frei, Vater, wir sind frei!
Tief im Herzen brennt das heiße Leben,
Könnten wir nicht, könnten wir's nicht geben.
Wir sind frei, Vater, wir sind frei!
Selber rufst du einst in Kugelgüssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Tröste, tröste dich, Liebste, tröste dich!
Keul will ich mich zu den anderen reihen,
Du sollst keinen feigen Knecht dir freien!
Tröste, tröste dich!
Bis zum ersten Male wollen wir uns küssen,
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Nun lebt wohl, ihr Menschen, lebet wohl!
Und wenn wir für euch und unsere Zukunft fallen,
Soll als letzter Gruß zu euch hinüberschallen:
Nun lebt wohl, ihr Menschen, lebet wohl!
Ein freier Deutscher kennt kein kaltes Müssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

* * *

Die Königin von Belgien in Bayern?

Die Königin von Belgien, die bekanntlich eine Tochter des verstorbenen Herzogs Theodor in Bayern ist, soll in Possenhofen am Starnberger See, dem Sommersitz der herzoglichen Familie, und auch in Bad Kreuth wiederholt gesehen worden sein. Da Belästigungen der Königin befürchtet werden, nimmt die sozialdemokratische „Münchener Post" Anlaß, zu diesen Gerüchten folgende Bemerkung zu machen: „Was auch immer an der Sache sein mag, ob der Tochter des Herzogs Karl Theodor der deutschfeindliche Boden Belgiens zu heiß wurde, oder ob ihr Abreise nur ein Signal des Endes der Herrscherzeit des belgischen Königs ist, wir richten an die Bevölkerung die dringende Bitte, die Dame in keiner Weise zu belästigen und ihr Schicksal zu würdigen. Eine zurzeit schutzlose Dame aber für die Unthaten des belgischen Pöbels und Mobs büßen zu lassen, das wäre durchaus unwürdig."

Die neutralen Ausländer in Berlin.

Vom unterzeichneten Kommitee erhalten die Berliner Blätter folgenden Aufruf: „Angesichts der Gerüchte, die von den Feinden Deutschlands auch in der Presse des neutralen Auslandes verbreitet werden, halten es die im Reiche wohnenden Angehörigen der neutralen Staaten für nöthig, durch eine allgemeine Demonstration für die Wahrheit über die Zustände im Deutschen Reich zu zeugen. Sie glauben eine solche Unternehmung nicht nur dem Lande schuldig zu sein, das ihnen bisher seine Gastfreundschaft gewährte, sondern ebenso sehr auch ihren Heimathsstaaten, in denen falsche Berichte leicht zu schädlicher Stimmungsmache führen können. Ein Kommitee von Angehörigen neutraler Staaten bittet seine Landsleute und die übrigen neutralen Fremden, sich vollzählig am Donnerstag, 27. August, abends 9 Uhr im Saal des Architektenhauses zu einer Massenversammlung einzufinden. Damen werden gebeten, mitzukommen. Telegraphische Zustimmungen aus dem Reiche sind zu richten an das Architektenhaus, Berlin. Die Natur der Sache erfordert, daß von Deutschen nur Pressevertreter erscheinen.

Dr. Geo. A. Kubler, Amerika; J. W. Hissink, Holland; Wilg, Norwegen; Alfr. Grenander, Schweden, Halil Bei, Türkei; E. Theodoridès, Griechenland; Gads, Dänemark; Carlo Biraghi, Italien; Rud. Julkis, Rumänien; Jakob Schaffner, Schweiz; J. S. Kaleff, Bulgarien; Mendez-Gonzalez, Spanien".

* * *

Gefangene Deutsche in Gibraltar.

Die Namen der Passagiere des italienischen Dampfers „Ancona", die am 11. August in Gibraltar kriegsgefangen wurden, sind: Ulrich Ritter, Dr. Friedensburg, Walter Priem, Karl Besser, Hans Bassermann, Stephan Pollitzer, v. Trotha, v. Camys, Walter Israel, Graf Bernstorff, Hugo Munding, Lewis Becker, v. Müller, Geo. Herrmann, Franz Behrens, Otto Haupt, Erhard Schwarz, Klaus Brandt, Alfred Boysen, Schmidt, Fritz Weichold, Richard Roysl I, Wilhelm Timann, Hans Jene, Georg Boehlmann, E. C. Molls.

* * *

„Kann scho sei!"

Der russische Botschafter am österreichischen Hofe, Herr Schebeko, begab sich nach dem Ausbruch des Krieges nach der Schweiz. Die österreichische Staatsbahndirektion hatte dem Botschafter einen mit aller Bequemlichkeit ausgestatteten Sonderzug zur Verfügung gestellt und ihm freie Fahrt gewährt. Das hörte jedoch auf, als der Botschafter an die Schweizer Grenze kam. In Buchs erklärte nämlich der Schweizer Beamte, den österreichischen Zug nicht durchlassen zu können und die Fahrt des Herrn Schebeko durch die Schweiz nur gegen Baarzahlung zu gestatten. Großes Erstaunen beim Russen und seinem Sekretär. Doch es sollte noch anders kommen, und der russische Botschafter sollte noch andere Neuigkeiten erfahren. Es entspann sich nämlich zwischen dem Sekretär und dem Bahnbeamten folgender Dialog:

„Können Sie uns Zeitungen beschaffen?"

„Bitte, da droben das Mädle hat welche. Es ist noch Zeit zu kaufe."

„So sagen Sie mir wenigstens kurz die neuesten Nachrichten!"

„Lüttich isch halt gefalle!"

„Lüttich, nicht möglich!"

„Kann scho sein, aber 's isch halt Thatsache!"

„Und sonst?"

„Ja, richtig, tausend Kosake sein bei Miecho zurückgeschlagen worn von galizischen Jungschutztruppen!"

„Kosaken zurückgeschlagen? Nein, das giebt's nicht, ein Kosak weicht nie zurück!"

Darauf der Schweizer bieder: „'s isch möglich, aber 's sein halt vierhundert todt liege bliebe."

Dem Sekretär verging die Lust, weitere Fragen zu stellen.

* * *

Treue Kameradschaft.

Auf einem gefahrvollen Patrouillenritt an der russischen Grenze wurde ein Ulanenleutnant im Walde durch einen Schuß an der Hand verwundet. Er spürte die Verletzung erst nach einiger Zeit. In einem Briefe an seine Mutter finden sich folgende Schilderung treuer Kameradschaft:

„Ich schickte meine Leute noch um den Wald rum; ob sie noch was abgefangen haben, weiß ich nicht. Einer blieb bei mir, er sagte: er bliebe auf jeden Fall bei mir und müsse mich verbinden, und das war ausgerechnet einer von meinen schlechtesten Rekruten, Berliner Gelegenheitsarbeiter, viel bestraft, den ich kolossal geschliffen hatte. Es war wirklich rührend. Ich stieg nun runter von meinem Pferd und zog mir die Ulanka aus und machte mir mit seinem Verbandszeug, das jeder bei sich hat, einen Verband; nun war die Hauptader verletzt. Da band er schlauerweise mit einem Stück Binde den Arm oberhalb des Ellenbogens ganz fest ab; das war mein Glück, sonst wäre alles Blut zum Teufel gegangen. Von da ab weiß ich nur nicht mehr viel; ich weiß nur, daß gerade ein Leiterwagen mit einer fliehenden Bauernfamilie vorbeikam; in den setzte er mich rein . . . ."

* * *

Europa im Kriege.

Durch die Kriegserklärung Japans ist die Zahl der Kriegserklärungen auf zwölf gestiegen. Es befinden sich im Kriege: Deutsches Reich mit 66.8 Millionen Einwohnern; Oesterreich-Ungarn mit 51.4 Mill., Rußland mit 167 Mill., Großbritannien mit 423 Mill., Frankreich mit 39.6 Mill., Belgien mit 7.4 Mill., Serbien mit 4.5 Mill., Montenegro mit 0.3 Mill. und Japan mit 60 Mill. Zusammen 820 Millionen.

Husaren sind gar wackre Truppen
Und Jedermann ist ihnen hold;
Von außen zierlich wie die Puppen,
Doch kerngebiegen, wie das Gold;
Ja, steht die Welt noch tausend Jahren,
So leben sicher noch Husaren.

So weit die Kriegstrompete schallet,
So weit der Himmel blau noch ist,
Wo nur ein Feuerröhrchen knallet,
Braucht man Husaren, Muth und List.
Des Feindes bittre Klagen waren,
So lang es Kriege gab, Husaren.

Gilt es den Kampf mit Türkenbanden,
Mit Mameluten, Teufelsbrut,
Husaren machen sie zu Schanden,
Weil ihre Klinge nimmer ruht.
Man könnte sich Kanonen sparen,
Vermehrte hübsch man die Husaren.

Husaren sind auch Liebeshelden,
Sie treiben gern mit Weibern Scherz;
Und wenn sie sich als Bräut'gam melden,
So schlägt Chamade jedes Herz.
Die besten Ehemänner waren
Seit Olims Zeiten die Husaren.

Auf die Husaren könnt ihr bauen,
Sie halten treu an Ritterpflicht,
Husaren fürchten nichts und grauen
Selbst vor dem dreimal „W" sich nicht;
Bei Würfeln, Wein und Weibern waren
Allzeit zu Hause die Husaren.

Genug, im Frieden und im Kriege,
Bei Regen und bei Sonnenschein,
Vor, während und noch nach dem Siegen,
Bei Feind und Freunden, Mädchen, Wein,
Sind die beliebtesten der Schaaren —
Sie sollen leben! — die Husaren!

Brief eines Russen.

Dem Rothen Kreuz in Hamburg ist vor einigen Tagen mit einer Geldspende von 500 Mk. folgendes Schreiben zugegangen: „Ich bin russischer Unterthan, lebe aber seit 1901 mit meiner Familie in Deutschland. Meine Kinder sind in Deutschland erzogen, mein jetzt 18 Jahre alter Sohn hat das Zeugniß über die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben. — Mich treibt das Gefühl des Dankes, dazu beizutragen, da mir sonstige Gelegenheiten nicht geboten sind, durch Unterstützung der Bestrebungen des Rothen Kreuzes in den schweren Zeiten mitzuhelfen. Ich erkenne mit Dank an den Schutz und die Möglichkeit, in Deutschland in geordneten Verhältnissen leben zu können und meinen Kindern neben einem gesicherten Auskommen auch die gute deutsche Bildung zutheil werden zu lassen. Mein Sohn hat den glühenden Wunsch, in die Reihen des deutschen Heeres einzutreten. Ich billige dies und werde versuchen, diesem Wunsch zur Erfüllung zu verhelfen. Ich bitte meine Gabe so aufzufassen, wie ich sie gemeint habe, als Scherflein für Deutschlands hohe Ziele, und hoffe, daß es mir gelingen wird, unter meinen gleichgesinnten und von den gleichen Gefühlen beseelten Landsleuten noch weitere, nicht unerhebliche Beiträge für die Zwecke des Rothen Kreuzes aufzubringen."

* * *

Antwort an die Japaner.

Die deutsche Regierung hat es, wie bekannt, unter ihrer Würde gehalten, auf das japanische Ultimatum überhaupt eine Antwort zu ertheilen. Wohl aber wird von einer treffenden deutschen Antwort berichtet, die der japanische Geschäftsträger in einer anderen Angelegenheit dieser Tage erhielt.

Der Geschäftsträger richtete an die deutsche Regierung die Anfrage, wie die in Schutzhaft genommenen Japaner behandelt würden.

Es wurde ihm geantwortet, daß für die Behandlung der gefangenen Japaner die Grundsätze europäischer Kultur Anwendung finden, die für die deutsche Verwaltung auf allen Gebieten maßgebend seien.

* * *

Landsturmmann's Abschied.

Kleines, du Liebes, jetzt zieh ich hinaus,
Muß schirmen helfen das deutsche Haus.
Uns ruft der Kaiser, wir gehen mit,
Eisern erklingt nun Landsturmmanns Schritt.
Osten und Westen, sie sind in Noth,
Und unsere Küsten sind bedroht.

Kleines, du Liebes, Gott sei mit dir,
Vater muß ziehen in feindlich Quartier,
Russen und Franzmann und Engelands Horden
Wollen hier sengen, plündern und morden.
Schlafe, du Liebes, schlafe nur gut —
Vater, der schützt dich mit seinem Blut.

Die Kronprinzessin an die Westpreußen.

Die Kronprinzessin sandte an den Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen v. Jagow folgendes Telegramm:

„Bitte, allen lieben Danzigern und Westpreußen meines Mannes Sieg westlich Metz mitzutheilen, wissend, welchen Antheil die uns so nahestehende Provinz an diesem großen Ereignisse seines Lebens nehmen wird.

Cäcilie."

Der Oberpräsident sandte hierauf der Kronprinzessin ein herzliches Danktelegramm und dem Kronprinzen ein Telegramm:

„Herzliche Glückwünsche."

* * *

Eine sozialdemokratische Richtigstellung.

Der Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei hat dem römischen Parteiblatt „Avanti" eine Erklärung zugehen lassen, in der die wilden Gerüchte über Revolution in Deutschland, Kaiser-Attentate, Gefangennahme und Erschießung hervorragender Parteiführer Lügen gestraft werden. „In diesem Vertheidigungskrieg", so heißt es in dem Dementi, „giebt es in Deutschland keine Parteien, sondern nur den Gedanken, Deutschland zu schützen. Liebknecht, der erschossen sein soll, wartet auf seine Einberufung. Dr. Frank steht schon längst vor dem Feind. (Dr. Frank ist inzwischen bei Lüneville gefallen. A. d. R.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion schließt sich als Vertreterin des Arbeiterstandes der Vertheidigungspolitik des Reiches an und hat deshalb auch das Kriegsbudget bewilligt."

* * *

Amerikanischer Dank.

Eine Abordnung der Amerikaner, die jetzt in ihrer Mehrzahl München verlassen haben, hat dem Oberbürgermeister der Stadt München eine längere Adresse übergeben, in der es u. a. heißt:

„Sobald wir in unsere Heimath zurückgekehrt sind, werden wir bemüht sein, unter allen unseren Landsleuten zu verbreiten, was wir mit eigenen Augen gesehen, was wir am eigenen Selbst erfahren haben. Laut werden wir unsere Bewunderung verkünden für bayerische Treue, bayerischen Muth und tapfere Haltung. Und wohlverdientes hohes Lob wollen wir spenden der bayerischen Liebenswürdigkeit gegen die Ausländer. Der Amerikaner, der das Glück gehabt hat, sie erfahren zu haben, wird sie nicht so bald vergessen."

Oberbürgermeister v. Borscht erwiderte auf diese Adresse: Die Herzlichkeit, die die Münchener Bürgerschaft den Amerikanern während ihres Aufenthaltes in München entgegengebracht, sei der natürliche Ausdruck dieser Dankbarkeit und der herzlichen Zuneigung, die, wie er hoffe, Amerika und Deutschland für alle Zeiten miteinander verbinden werden.

* * *

Die Hoboken Akademie wird am 17. September für den 53. Herbst-Termin eröffnet werden.

Ein Mitschuldiger des Serajewo-Mörders.

Nach einer Meldung des Budapester Mittagblattes „Az Est" aus Serajewo hat man in dem ersten Zug serbischer Verwundeter, die nach Serajewo gebracht wurden, auch einen Mitschuldigen des Mörders Princip entdeckt. Es ist ein gewisser Jasso Vuit, ein serbischer Komitatschi, dessen rechter Fuß von einer Kugel durchbohrt ist. Vuit gehört zu jenen serbischen Komitatschis, die den Mördern auf Weisung des an der serbischen Grenze postirten Finanzwachkommandanten über die Grenze verhalfen. Er spielt in dem Aktenstück der Serajewoer Anklage eine große Rolle. Princip hat wiederholt gestanden, daß Vuit mit ihm als Vertrauensmann der serbischen Regierung verkehrte.

* * *

Unter bayrischer Flagge.

Die Münchener Neuesten Nachrichten geben sehr lebendige Erzählungen von zwei durch Schüsse in die Brust Verwundeten wieder, deren einer, ein Vizefeldwebel, ein Münchener Maler und Schüler Studs ist. Darin heißt es:

„Um 8.05 Uhr Abends passirten wir — es war zwar nicht kriegsmäßig, aber sehr stimmungsvoll — mit brausendem Hurrah die Grenze." Und dann über den Einmarsch in ein Dorf: „Eine Offiziersperrouille ritt zuerst ins Dorf. Dann wurden wir auf die verschiedenen Häuser vertheilt, und nun begann schon das Kriegsmäßige. Wir klopften an die Thüren. Niemand rührte sich. Der Gewehrkolben trat in Thätigkeit, zuerst noch zart und rücksichtsvoll, dann grob, so grob, daß die Thüren einflogen. Sie hatten erstaunt, die Herren Franzosen im Nachtgewand und in der schönen weißen Zipfelmütze, aber sie verstanden schnell, was wir wollten. Zunächst waren ihre Mienen noch recht sauer, aber allmählich wurden sie wenigstens sauersüß, besonders als wir die Elite des Dorfes aus den Betten holten und als Geiseln in einen Häuserblock einsperrten. „Wer zu entwischen sucht, wird erschossen." Sie sind alle darin geblieben, die Gemeinderäthe. Die Dorfbewohner brachten uns noch freiwillig Wein. Bis zum Aufbruch um 4 Uhr Morgens war das Dorf mit bayerischen Fahnen beflaggt. Woher die waren? Sehr einfach, wir hatten das Roth von der Tricolore abgeschnitten. Dann requirirten wir eine alte Drehorgel und vertrieben uns so die Zeit. In andern Dörfern waren die Erfahrungen freilich nicht so gut. Daß die Zivilbevölkerung auf uns geschossen hat, ist einwandfrei festgestellt."

* * *

Eisenbahnen der kriegführenden Staaten.

Bei der ungeheuren Wichtigkeit, die die Eisenbahnen für den Aufmarsch und die Konzentration der Truppenmassen haben, wird es interessiren, die genauesten und neuesten Daten darüber zu erfahren. An der Spitze steht Deutschland; es besitzt 62,734 Kilometer, das heißt 11.6 Kilometer auf 100 Quadratkilometer oder 9.5 Kilometer auf 10,000 Einwohner. In der absoluten Zahl folgt nun Rußland, das heißt das europäische mit 62,198 Kilometern, aber da es über sechsmal so viel Flächeninhalt und das Doppelte an Einwohnern hat wie Deutschland, so kommen hier nur 1.2 Kilometer auf 100 Quadratkilometer und 4.8 auf je 10,000 Einwohner. Frankreich besitzt 50,232 Kilometer. Da seine Fläche nur 4000 Quadratkilometer kleiner ist als die Deutschlands, so kommen nur 9.4 Kilometer auf je 100 Quadratkilometer. Hingegen ist der Prozentsatz der Kilometerzahl zur Einwohnerzahl, weil es nur 40 Millionen Einwohner hat, größer, nämlich 12.8 auf 10,000 Einwohner. Oesterreich-Ungarns Eisenbahnnetz ist verhältnismäßig schwach entwickelt; es zählt 45,823 Kilometer, das sind 6.8 Kilometer auf 100 Quadratkilometer und 9.0 auf 10,000 Einwohner. Serbien schließlich besitzt 936 Kilometer, das heißt 2.7 Kilometer auf 100 Quadratkilometer und 3.3 auf 10,000 Einwohner.

* * *

Tapfere That eines Offizierdieners.

Aus Wien wird gemeldet: Der Offiziersdiener Petrus vom 37. Infanterie-Regiment hat seinen Herrn, den Oberleutnant Richard Stenzel, als dieser verwundet wurde, aus dem Feuer getragen, obzwar er selbst durch zwei Schüsse verletzt war. Der wackere Diener wurde zur Dekorirung vorgeschlagen.

Oberleutnant R. Stenzel vom Großwardeiner Regiment ging beim Angriff auf die Höhe Jakubowa nächst Bilica bei Bilek seinen Leuten kühn voran, bis dicht vor die feindliche Stellung. Dort ereilten ihn sechs Geschosse und verletzten ihn schwer. Der Offiziersdiener war seinem Herrn unmittelbar gefolgt und trug ihn nun aus dem Feuerbereich. Er erhielt dabei selbst zwei Kugeln, mußte den Oberleutnant liegen lassen und kroch auf den Hilfsplatz. Hier lehnte er jegliche Hilfe für sich ab und wies die Blessirtenträger zu dem Offizier, den er hatte liegen lassen.

* * *

Verwendung der Kriegsgefangenen.

Offiziell wird bekannt gemacht: „Zu den mancherlei falschen Gerüchten, die gegenwärtig aufflackern und unnöthige Besorgnis verbreiten, gehört auch die merkwürdige Behauptung, daß Kriegsgefangene in Bergwerken verwendet werden sollten. Diese Absicht besteht nirgends. Im Gegentheil sind die Zentralbehörden im Reich und Preußen und ebenso in den meisten andern Bundesstaaten der Auffassung, daß im allgemeinen Kriegsgefangene nicht eher zu Arbeiten verwendet werden sollen, so lange für die fragliche Beschäftigung einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen."

Eine geschmacklose Reklame.

Ein Berliner Blatt schreibt: „Bei einer Berliner Phonographen-Fabrik ist von einem bekannten Operetten-Komponisten angeregt worden, Aufnahmen der Stimmen von Kriegern, die ins Feld ziehen, für einen billigen Preis anzufertigen. Die „Aufnahmemaschine", vor deren Trichter sonst nur berühmte Sänger oder Komiker Platz nehmen, dient nun dazu, um die Stimmen der ins Feld Ziehenden aufzunehmen. Für 20 Mark könnten dann die in der Heimath Zurückgebliebenen den Tonfall, den Klang der Stimmer der ach so Fernen immer wieder vernehmen. „Lebt wohl, ihr Lieben, auf frohes, gesundes Wiedersehen, ich werde euer immer gedenken, lebt wohl!" — so klingt es geheimnisvoll aus der Sprechmaschine. Und ergriffen werden sie der Stimme des fernen Lieben lauschen."

* * *

Frankfurter Gabenliste.

In Frankfurt am Main hat sich ein Verein für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg gebildet. Die erste Gabenliste lautet:

Geheimrath Andreae 5000 M.; Geheimrath Braunfels 5000 M.; Geheimrath Gans 5000 M., monatlich für sechs Monate; Freiherr Max von Goldschmidt-Rothschild 50,000 M.; Rudolph von Goldschmidt-Rothschild 10,000 M.; Justizrath Haeußer 3000 M.; Frau Ch. W. Heinrichs (Röderbergweg 96-100) 5000 M.; Ferdinand Hirsch 5000 M., monatlich für 6 Monate; Frau Sophie Jacobi geb. Borle 50,000 M. zunächst; Geheimrath Ludo Mayer 10,000 M.; Dr. Merton 5000 M., monatlich für 6 Monate; Frau Emma von Mumm 20,000 Mark; Professor von Noorden 1000 M.; Geheimrath von Passavant-Gontrard 10,000 M.; Dr. Posen 1000 M.; Walter vom Rath 10,000 M.; Baurath H. Ritter 5000 M.; Justizrath Dr. Roediger 1000 M.; Dr. Fritz Rößler 10,000 M.; Hektor Rößler 5000 M.; Justizrath Schmidt-Polex 1000 M.; Therese Simon-Sonnemann und der Verlag der „Frankfurter Zeitung" 4000 M.; Veit von Speyer 3000 M., monatlich für die ersten 6 Monate; Dr. Paul Stern 10,000 Mark; Frau Theodor Stern 20,000 M.; Dr. Willy Stern 10,000 M.; Geheimrath Varrentrapp 1000 M.; A. v. Weinberg 10,000 M.; C. v. Weinberg 10,000 Mark; Deutsche Gold- und Silber-Scheide-Anstalt gemeinsam mit ihren Beamten und Arbeitern 10,000 M. monatlich bis auf weiteres.

Das ist echt Frankfurter Wohlthätigkeit!

* * *

Protest der Engländer in Wien.

Die „N. Fr. Pr." erhält folgende Zuschrift, die von 21 in Wien lebenden Engländern gezeichnet ist.

Geehrte Redaktion!

Wir in Wien lebende Engländer halten es für unsere Pflicht, den österreichischen Behörden für ihre zuvorkommende Haltung zu danken, die sie uns gegenüber eingenommen haben; gleichzeitig benützen wir aber diese Gelegenheit, um durch Sie der Oeffentlichkeit bekannt zu geben, daß wir es lebhaft bedauern, daß unser Mutterland sich in den jetzigen Krieg eingemischt hat.

Unsere Sympathien sind auf der Seite Oesterreichs, und um diesen Sympathien Ausdruck zu verleihen, haben wir eine Sammlung veranstaltet, deren Ergebnis von 700 Kr. wir dem Oesterreichischen Rothen Kreuz übermitteln.

Weitere Beiträge sind zu senden an Herrn W. H. Mac Garvey, Wien, 1. Bezirk, Graben 29, Trattnerhof.

Herr William Henry Mac Garvey hat für seine eigene Rechnung 25,000 Kronen, sein Sohn Herr Frederic James Mac Garvey 25,000 Kronen und die Galizische Karpathen-Petroleum-Aktien-Gesellschaft, deren Präsident Herr William Henry MacGarvey ist, auf seine direkte Veranlassung ebenfalls 25,000 Kronen zur Disposition des Ministers des Innern gestellt hat, wobei dem Ermessen desselben überlassen blieb, diese Beiträge für die Zwecke des Rothen Kreuzes, der Fürsorge für im Dienste befindliche Soldaten und der Fürsorge für Reservistenfamilien zu verwenden.

* * *

„Du hast Dusel gehabt!"

Was ein Kölscher Jung vertragen kann! Er war noch Einjähriger, als der Krieg ausbrach, war schon beim ersten Sturm auf die Lütticher Forts am Mittwoch den 6. August mit dabei und bekam im dichtesten Kugelregen eine Kugel nach der anderen. Gemerkt hat er davon nichts, bis er zusammenfiel. Befund: 1) Der Schulterschuß, der ihn kampfunfähig gemacht hat, 2) Schuß durch den Oberarm, 3) bis 5) zwei Kugeln durch den Oberschenkel, von denen eine sogar durch beide Oberschenkel gegangen ist, 6) Prellung am Unterarm, die Kugel ist an einem Knopf abgeprallt. Er galt sehr begreiflicherweise zunächst als Schwerverwundeter und wurde Anfangs in einem belgischen Privathause untergebracht, wo er bei der belgischen Familie — ein ehrenvoller Gegensatz zu belgischen Fanatikern — freundliche Aufnahme fand; als sich herausstellte, daß keine einzige Verletzung gefährlich war, wurde er nach Aachen transportirt und liegt jetzt im Hospital der Ursulinenschule bei guter Pflege in bester Stimmung, wozu er allerdings reichlich Grund hat. „Junge, hast Du aber einen Dusel gehabt", meinte sehr richtig einer der Aerzte.

* * *

Der Bombenwerfer von Lüttich.

Wie der „Eichsfeldia" aus guter Quelle mitgetheilt wird, ist der Unteroffizier, der aus dem „Z 6" über Lüttich die zwölf Bomben warf, der Reserveoffizier E. Trümper aus Kreuzberg, Kreis Heiligenstadt in der Provinz Sachsen.

Eine Völkerschlacht im Eisenbahnwagen.

Eine ergötzliche Geschichte von einem der letzten großen Gefangenentransporte im Kölner Hauptbahnhof weiß die „Köln. Volksztg." zu berichten. In einer der letzten Nächte kamen große Gefangenentransporte in Köln durch. Einer hatte auf dem Hauptbahnhof einen kurzen Aufenthalt, währenddessen den Gefangenen Brot und Wasser verabreicht wurde. Auf einmal gab es in einem Wagen Gefangener einen fürchterlichen Radau und es kam zu einer regelrechten „Schlacht". In dem Waggon waren Belgier, Franzosen und Engländer vereint. Die Belgier machten den Franzosen und Engländern den Vorwurf, sie seien an ihrem Unglück schuld, was die anderen sich nicht gefallen lassen wollten, so daß es schließlich zu einer groben Rauferei kam. Die Gefangenen wurden aus dem Wagen ausgeladen werden, mußten dann nach Nationen gesondert antreten und wurden dann getrennt in verschiedenen Waggons untergebracht.

* * *

Deutsche Flotte im englischen Licht.

„Acht Jahre in Deutschland" betitelt sich ein Buch des Engländers A. R. Wylde, so schreiben die „Kieler Neuesten Nachrichten", das soeben erschienen ist. Ueber den Geist in der deutschen Flotte heißt es: „Im Falle eines Krieges mit Deutschland würde Frankreich zermalmt werden, und wir könnten es nicht retten. Wir würden unsererseits voll in Anspruch genommen sein mit den Anstrengungen, um Deutschlands Flotte zu schlagen, die, wenn auch schwächer, von einer leidenschaftlichen Begeisterung und dem Ehrgeiz beseelt ist, ihre Existenz zu rechtfertigen. Wenige bei uns haben eine richtige Vorstellung von dem Geist, der in der deutschen Marine lebt und brennt, der, wenn er voll aufflammt, diesen Gegner doppelt gefährlich macht. Die deutsche Marine hat noch ihre ersten Lorbeeren zu pflücken. Im Falle unseres Sieges zur See wäre Deutschland immer noch nicht geschlagen. Es würde Zeit gehabt haben, unsere langsame und einigermaßen zweifelhafte Unterstützung mit unseren Landtruppen unschädlich zu machen, und wir würden in einen Krieg verwickelt, bei welchem wir alles zu verlieren und nichts zu gewinnen haben. Wir können Deutschland nicht vernichten. Waffenniederlagen würden für Deutschland nur eine zeitweilige Beeinträchtigung bedeuten und das Bewußtsein nationaler Einheit derartig vertiefen, daß eine erneute Volkserhebung unwiderstehlich sein würde."

* * *

Ein Zeichen des Abscheus.

Geheimrath Prof. Dr. Lenard in Heidelberg hat dem „Heidelberger Tageblatt" folgende Zuschrift gesandt: „Als ein Zeichen meines Abscheus vor der in diesen Tagen so deutlich gewordenen Eigenart englischer Denkweise habe ich beschlossen, eine einst (1896) von der „Royal Society" in London erhaltene goldene Medaille von mir zu thun. Ich habe ihren Geldwerth (zirka 1000 Mark) zum Besten bedürftiger Hinterbliebener der gefallenen badischen Kämpfer nutzbar gemacht. Ich stelle diese Mittheilung zur Verfügung, da ich glaube, daß ihre Verbreitung nützlich sein könnte."

* * *

Amerikaner in Deutschland.

In London hat ein Amerikaner — Dr. Franklin Martin aus Chicago — einen Vortrag über seine Reise durch Europa in Kriegszeiten gehalten. Er sagte über Deutschland: Nach meinen Erfahrungen und denen meiner Nichte in München sind Amerikaner in Deutschland so sicher, wie sie es nur in New York oder Chicago sein könnten. Der Kaiser hat befohlen, daß die Amerikaner höflich behandelt werden, und ein amerikanischer Paß wird mit größtem Respekt betrachtet. Man erhielt einen tiefen Eindruck von der Sorgfalt der Vorbereitungen, die in Deutschland für alle Möglichkeiten, die eintreten können, getroffen werden. Man wird von der Moral des Volkes ergriffen; die Deutschen sind sicher, daß sie siegen, und nach ihrem Benehmen und ihrer Begeisterung zu urtheilen, denken sie an nichts anderes.

* * *

England im Suezkanal.

Aus Hamburger Schiffahrtskreisen wird mitgetheilt, daß der am Eingange des Suezkanals gelegene ägyptische Hafenplatz Port Said sofort nach der ägyptischen Kriegserklärung von englischen Truppen besetzt wurde. Diese machten sich dann gleich daran, die in Port Said liegenden deutschen Dampfer durch Herausnehmen von Maschinentheilen fahrtunfähig zu machen. Besonders der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Derfflinger" wurde von diesem Schicksal betroffen. Wundern kann uns dieses Verfahren natürlich nicht. Es ist echt englisch. Immerhin verdient es die Beachtung der ganzen Welt, daß Großbritannien die feierlich geschlossenen und unzählige Male „bekräftigten" internationalen Suezkanalverträge kaltlächelnd in den Papierkorb steckt, sobald sie ihm unbequem werden.

* * *

Wie französische Manifeste entstehen.

Das französische Regierungsmanifest — meldet man aus Genf — ist das gemeinsame Werk von Poincaré und Viviani. Ersterer drängte besonders darauf, daß im Manifest die gegenwärtigen Kämpfe im Osten und Norden nicht als entscheidend für das Schicksal des Landes erklärt werden, um der irrigen Meinung entgegenzutreten, die Republik setze alles auf eine Karte. Sembat und Guesde wollten einen die Sorge für Wittwen und Waisen betreffenden Satz hinzugefügt haben. Aber Viviani wandte ein, daß der Satz: „Die Menschen fallen, die Nation lebt fort" auch die Verpflichtung enthalte, auch für die Ueberlebenden zu sorgen.